

Leo XIII.

Epistula Enzyklika "Magnae Dei matris"

1892

Der Rosenkranz als Schule des christlichen Tugendlebens

I. Die Marienverehrung des Papstes

So oft sich für Uns eine Gelegenheit bietet, das christliche Volk zu vermehrter Andacht und Liebe für die hohe Gottesmutter aufzurufen, tun Wir dies jedesmal mit einer ganz großen Freude. Handelt es sich dabei doch um etwas, was nicht bloß in sich gut und wertvoll ist, sondern auch völlig Unserer eigenen innersten Einstellung entspricht. Diese Unsere Marienliebe geht in die Tage Unserer frühesten Kindheit zurück, wo Wir sie von Unserer Mutter übernommen haben, und sie wuchs mit Unserem Alter und senkte sich immer tiefer in Unser Herz. Immer mehr erkannten Wir, wie sehr jene der Liebe und Verehrung würdig sein muß, die Gott selbst zuerst mit inniger Liebe umhegte und die er so sehr liebte, daß er sie als einzige aus der gesamten Schöpfung in schwindelnde Höhen erhob, mit einer Fülle von Gaben ausstattete und sie sich dann als Mutter auserkor. Wieviele herrliche Beweise ihrer Liebe und ihres Wohlwollens hat sie Uns selbst schon gegeben, an die Wir Uns in dankbarer Rührung erinnern; und all das hat Unsere Zuneigung zu ihr nur noch inniger und tiefer werden lassen. Wenn Uns die Nöte der Zeit bedrückten, sind Wir zu ihr gegangen und haben mit unverwandtem Auge zu ihr emporgeblickt. Hoffnungen und Befürchtungen, Freuden und Leiden, alles haben Wir in ihren Schoß gelegt; unablässig waren Wir darauf bedacht, eines nur von ihr zu erleben, daß sie Uns jederzeit als gütige Mutter zur Seite stehe; und eine Auszeichnung nur haben Wir Uns von ihr erbeten, daß Wir ihr gegenüber die treue Ergebenheit eines Kindes bekunden dürfen. Als Wir dann durch den unerforschlichen Ratschluß der göttlichen Vorsehung auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben wurden, um Christi Stelle selbst in seiner Kirche zu vertreten, und da Wir, erschüttert von der Schwere dieses Amtes, in Uns selbst nichts fanden, worauf Wir Unser Vertrauen hätten setzen können, da war es wieder Maria, zu der Wir Unsere Zuflucht nahmen. Von der mütterlichen Obhut der seligsten Jungfrau erwarteten Wir Hilfe von oben. Heute aber sprechen Wir es offen aus: Unsere Hoffnung auf sie wurde niemals enttäuscht. Unserem ganzen Leben und vor allem der Ausübung des apostolischen Hirtenamtes war Glück und Erfolg beschieden. Dies alles erweckt in Uns aber nur wieder neue Hoffnungen; denn nun gilt es, durch Mariens treue Vermittlung noch Größeres zu erleben, was nämlich das Heil der Herde Christi und die glückliche und ruhmvolle Entwicklung der Kirche zum Gegenstand hat. Deswegen scheint Uns, ehrwürdige Brüder, eine erneute Ermahnung an alle Unsere Kinder durchaus am Platze und zeitentsprechend zu sein. Ihr aber werdet eurerseits dafür Sorge tragen, daß die Gläubigen den kommenden Oktober, der Unserer Herrin, der Rosenkranzkönigin geweiht ist, im Geiste vertiefter Frömmigkeit und Andacht zubringen, wie da übrigens auch die Nöte der Zeit nahelegen.

II. Die Zersetzungserscheinungen der Gegenwart

Wir verraten kein Geheimnis, wenn Wir auf all die furchtbaren Zersetzungserscheinungen unserer verderbten Zeit hinweisen. Geht nicht alles darauf hinaus, den christlichen Glauben und dessen Nährboden und Frucht, nämlich die Beobachtung der Gebote Gottes zu untergraben und sogar aus den Herzen zu reißen? Es ist, wie wenn über das Ackerfeld unseres Herrn ein schrecklicher Pesthauch getroffen hätte, so daß es nun infolge von Unwissenheit in Glaubenssachen, Irrtümern und Lastern fast allenthalben der Verwilderung anheimfällt. Aber noch schmerzlicher ist der Gedanke, daß jene Stellen, die eigentlich einem solch verheerenden Treiben voll von Schäden steuern könnten und die dagegen mit durchaus gerechten Strafen vorgehen müßten, eine solche Sorglosigkeit an den Tag legen, daß der Eindruck entsteht, als begünstigten sie noch solche Dinge.

Nur mit tiefem Schmerz verzeichnen Wir die Tatsache, daß in den Schulen für Künste und Wissenschaft geflissentlich alles getan wird, um den Namen Gottes entweder stillschweigend oder ausdrücklich zu mißachten. Von Tag zu Tag steigern sich Schrankenlosigkeit und Zügellosigkeit, all das unter das Volk zu werfen, was der Gottheit Christi und der Kirche abträglich ist. Nicht minder beklagen Wir die immer mehr einreißende Gleichgültigkeit und Lauheit von Seiten mancher Katholiken; wenn diese auch noch nicht mit dem offenen Glaubensabfall gleichgesetzt werden darf, so führt sie doch ganz sicher in diese Richtung, weil eben die Lebensführung nicht mehr mit dem Glauben in Einklang steht. Wenn man sich all diese Auflösungs- und Niedergangerscheinungen ernstlich vor Augen hält, so braucht man sich nicht wundern, wenn die Völker das dumpfe Gefühl eines herannahenden göttlichen Strafgerichtes beschleicht und wenn die Furcht vor kommendem Unglück sie im Banne hält und nicht zur Ruhe kommen läßt.

III. Notwendigkeit des Rosenkranzgebetes

Um nun für all diese Beleidigungen Gottes Versöhnung zu erhalten und um all diesen Schäden und Wunden zu Heilung zu bringen, ist das beste und wirksamste Mittel unstreitig das fromme und beharrliche Gebet in Verbindung mit einer echt christlichen Lebensführung. Damit haben wir auch gleichzeitig die beste Zielsetzung des marianischen Rosenkranzes angegeben. Die große Macht dieses Gebetes wird rühmend schon erwähnt, als es kaum entstand; eindrucksvolle geschichtliche Zeugnisse bürgen dafür und Wir selbst haben mehr als einmal darauf hingewiesen. Welche ungeheure Bedrohung erwuchs doch damals vielen Völkern aus der Irrlehre der Albigenser, die vorgaben, für die Reinerhaltung des Glaubens und der christlichen Sitten einzutreten, in Wirklichkeit aber die Geister nur durcheinanderbrachten und chaotische Zustände heraufbeschworen! Die Kirche hat den Kampf gegen diese und ähnliche revolutionäre Bewegungen damals aufgenommen, aber nicht mit Heer und Waffengewalt, sondern sie warf vor allem die Macht des Rosenkranzes in die Waagschale, dessen Verbreitung die Gottesmutter selbst dem Vater Dominikus ans Herz gelegt hatte. Auf diese Weise wurde die Kirche zum Heil der Ihrigen herrliche Siegerin, und dieser Vorgang wiederholte sich, so oft ähnliche Stürme über die Kirche hereinbrachen. Heute ist nun wieder zu Unserem großen Kummer eine Lage entstanden, in gleicher Weise verhängnisvoll für die Religion wie für den Staat. Sollten wir da nicht mit gleicher Inbrunst uns gemeinsam an die seligste Gottesmutter wenden und sie anflehen, daß auch wir heute die gleiche Wirkkraft ihres Rosenkranzes zu unserer Freude erfahren dürfen? Denn wenn wir uns mit unseren Bitten zu Maria flüchten, dann flüchten wir uns ja zur Mutter der Barmherzigkeit. In ihrer Herzensgüte will sie vor allem uns zur Erlangung des ewigen Lebens behilflich sein; aber darüber hinaus will sie uns von sich aus und sofort in jeder Not zu Hilfe kommen, selbst wenn sie nicht eigens darum angerufen wird. Mit vollen Händen will sie uns mitteilen aus jenem Schatz der Gnade, der ihr von Anfang an in so reicher Fülle von Gott verliehen wurde, daß sie dadurch würdig war, seine Mutter zu werden. Diese Gnadenfülle ist die herrlichste Auszeichnung, die Maria zuteil wurde; durch sie überragt sie weit alle Stufen und Ordnungen der Engel und Menschen und steht von allen Christus am nächsten. „Es wäre schon ein hoher Grad von Gnade, wenn jemand soviel besäße, um viele zum Heil zu führen; der höchste Grad aber bestünde darin, soviel Gnade zu haben, daß es für das Heil aller Menschen in der Welt genüge; und dies trifft für Christus und Maria zu.“ (Hl. Thomas v. Aquin)

IV. Die Liebe Mariens zu uns

Wenn Wir infolgedessen Maria mit dem Engel als die Gnadenvolle begrüßen und dieses wiederholte Lob gleichsam zu schönen Kränzen zusammenbinden, so erfüllen wir damit nur einen lieben Wunsch der seligsten Jungfrau selber. So wird dadurch immer wieder von neuem die Erinnerung an ihre hohe Würde geweckt, aber auch an unsere Erlösung, die nach dem Willen Gottes durch sie den Anfang genommen hat. Wir dringen ein in jene wahrhaft göttliche und nie mehr endende Wechselbeziehung, die Maria mit den Freuden und Leiden, mit der Schmach und dem Sieg Christi verbindet und deshalb auch in der sicheren, hilfreichen Geleitung der Menschen in die Ewigkeit. Diese enge Beziehung zeigt sich auch darin, daß Christus und Maria sich ganz uns

Menschen angleichen wollten. Christus nannte sich aus lauter Güte Menschensohn und unseren Bruder und gab sich auch als solchen, damit seine Barmherzigkeit zu uns um so eindrucksvoller sich zeigte; „mußte er doch in allem den Brüdern gleich werden, um barmherzig zu sein“. (Hebr. 2,17) Ebenso wurde Maria als unsere Mutter auserwählt, weil Jesus Christus der Herr ja zugleich unser Bruder ist; deshalb wurde ihr auch der einzigartige Vorzug zuteil, den sonst keine Mutter inne hat, sich ganz in barmherziger Liebe verströmen zu können.

Wenn wir weiterhin es Christus verdanken, daß er das nur ihm allein zustehende Recht, Gott als Vater zu besitzen und ihn so anzurufen, mit uns teilt, so verdanken wir ihm aber auch das andere Recht, das uns wieder seine Liebe schenkt, nämlich Maria als Mutter anzurufen und sie als solche zu besitzen. In der Ordnung der Natur gibt es keinen zärtlicheren Namen als den einer Mutter; denn in der Mutter erreicht die innige und sorgende Liebe ihren Gipfelpunkt; und doch können Menschenworte nicht genugsam ausdrücken, was der frommer Sinn zutreffend empfindet, welche eine gewaltige Flamme gütiger und tätiger Liebe in Maria lodert, in ihr, die uns nicht auf menschlicherseits, sondern von Christus her Mutter ist. Viel mehr als eine irdische Mutter erkennt und durchschaut sie alle unsere Verhältnisse; sie weiß, welches Schutzes wir im Leben bedürfen, wo in der Öffentlichkeit und im stillen Kämmerlein uns Gefahren bedrohen, welche Nöte und Leiden uns bedrängen, und vor allem weiß sie, wie furchtbar hart wir mit dem schlimmsten Feind um das Heil unserer Seele kämpfen müssen. In all diesen und unzähligen anderen Stürmen des Lebens vermag sie in reichstem Maß ihren lieben Kindern Trost und Hilfe zu geben, ja es ist sogar ihr Herzenswunsch, uns jegliche Hilfe angedeihen zu lassen. Es wäre deshalb verkehrt, nur zögernd und furchtsam zu Maria hinzugehen; nein wir müssen sie gerade bei ihrem mütterlichen Band beschwören, das sie mit Jesus und gleicherweise auch mit uns aufs engste verbindet. Wir müssen ihre Hilfe gerade jetzt inständig anrufen, und zwar in jenem Gebet, das sie sich selbst wünschte und das ihr teuer ist. Unter dem Schutzmantel einer so guten Mutter dürfen wir dann sicher und froh in Ruhe und Frieden leben.

V. Der Rosenkranz bestärkt uns im Glauben

Diese Gebetsart des Rosenkranzes weist aber noch einen anderen Vorteil auf. Sie geeignet sich nämlich vorzüglich dazu, in leicht faßlicher Weise die wichtigsten Glaubenslehren uns zum Bewußtsein zu bringen und dies bedeutet vielleicht die beste Empfehlung für den Rosenkranz.

An erster Stelle steht nun der Glaube; durch ihn gehen wir mit geraden und sicheren Schritten zu Gott; wir lernen kennen seine ihm allein eigene unendliche Majestät, seine alles umfassende Herrschaft, seine Allmacht und weise Vorsehung und beugen uns in tiefer Ehrfurcht: „Denn wer sich Gott naht, muß glauben, daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter wird.“ (Hebr. 11,6) Gottes ewiger Sohn hat nun unsere Menschheit angenommen und ist uns vorangegangen, indem er als Weg, Wahrheit und Leben uns zur Seite steht er, und deshalb muß unser Glaube auch die tiefen Geheimnisse der erhabenen Dreieinigkeit und der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes Gottes umfassen gemäß dem Worte: „Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Joh. 17,3) Es ist ein unsagbar großes Geschenk, das Gott gab uns da mit diesem heiligen Glauben gab; denn dieser Glaube hebt uns nicht bloß über alles Irdische empor, er läßt uns hineinblicken in Gott und macht uns teilhaft der göttlichen Natur; darüber hinaus ist er auch der Grund, daß wir durch ihn uns himmlischen Lohn verdienen. Auf diese Weise erfährt auch unsere Hoffnung Stärkung und Vermehrung; denn einmal werden Wir Gott schauen nicht mehr in den Schattenbildern der Wahrheit, sondern im offenen, flutenden Licht, um uns in Besitz dieses höchsten Gutes ewig zu erfreuen. Leider aber nehmen die Christen die vielfachen Sorgen für das Leben oft so in Anspruch, daß er sich den zweitrangigen Dingen nur zu leicht überläßt, während das Wichtigste und Notwendigste unvermerkt in den Hintergrund tritt. Hier liegt der Grund, warum der Glaube allmählich erlahmt, ja sogar verloren gehen kann, wenn der Mensch nicht ständig daran erinnert und ihm so Hilfe gebracht wird. Um diese schlimme Gefahr der Unwissenheit von ihren Kindern zu bannen, versäumt die Kirche gewiß keine Gelegenheit zur sorgsamem Wachsamkeit; und nicht das letzte Hilfsmittel, das den Glauben stützen und stärken

kann, ist der marianische Rosenkranz. Denn hier im Rosenkranz mündet das schönste Gebet, das es gibt und das schon durch die Wiederholung seine Wirkung nicht verfehlt, aus in die Erwägung und Betrachtung der Hauptgeheimnisse unserer Religion. So vertiefen wir uns zunächst in das Geheimnis: Das Wort ist Fleisch geworden, und sehen, wie Maria, die unversehrte Jungfrau und Mutter, mit heiliger Freude ihrem Kinde mütterlich dient; sodann betrachten wir die Schmerzen des leidenden Christus, seine Marter und seinen Tod, der der Preis für die Erlösung unseres Geschlechtes war; und schließlich erwägen wir seine glorreichen Geheimnisse, seinen Triumph über den Tod, die Himmelfahrt, die Herabkunft des Heiligen Geistes, die strahlende Herrlichkeit Mariens, die über die Sterne aufgenommen ist, und endlich die ewige Verherrlichung aller Himmelsbewohner, die aufs engste mit der Verherrlichung der Mutter und ihres Sohnes zusammenhängt. Es ist, als ob durch diese häufige Wiederholung nicht bloß Geist und Herz der Gläubigen beständig von neuem angeregt werden sollen, sondern als ob diese wunderbaren Ereignisse gleichsam wie lebende Bilder vor unseren Augen vorüberziehen. Wer den Rosenkranz andächtig betet, wird so immer wieder mit innerer Freude erfüllt; man glaubt förmlich die Stimme unserer gütigen Mutter selbst zu vernehmen, die uns in jene Geheimnisse einführt und uns mit heilsamen Worten ans Herz greift. Es ist deshalb wohl die Behauptung nicht übertrieben, daß man an Orten, bei den Völkern und Familien, bei denen der Rosenkranz wie früher in Ehren steht und fleißig gebetet wird, keinen Verlust des Glaubens durch Unwissenheit und schlimme Irrtümer befürchten muß.

VI. Der Rosenkranz führt uns zu heiligem Handeln

Damit sind jedoch die Vorteile, die sich die Kirche für ihre Kinder vom Rosenkranz erwartet, keineswegs erschöpft; denn unser heiliger Glaube ist auch die verpflichtende Norm, nach der wir unsere Lebensführung genau gestalten sollen. Für alle gilt ja das Wort der Heiligen Schrift: „Der Glaube ohne die Werke ist tot“ (Jak. 2,20), nun aber ist der Glaube nur durch die Liebe lebendig, die Liebe hingegen äußert sich in einer Fülle von guten Werken; infolgedessen wird der Christ nur dann einen Nutzen von seinem Glauben haben, wenn auch sein ganzes Handeln dem Glauben entspricht: „Was hilft es, meine Brüder, wenn einer sagt, daß er Glauben habe, wenn er keine Werke hat? Kann etwa der Glaube ihn selig machen?“ (Jak. 2,14) Solche Menschen haben ein weitaus schlimmeres Urteil aus dem Munde Christi des Richters zu erwarten als jene, die den christlichen Glauben und christliche Moral leider überhaupt nicht kennen; denn bei diesen besteht kein Widerspruch zwischen Glauben und Leben, sie leben vielmehr so, wie sie glauben, und haben deshalb, weil ihnen das Licht des Evangeliums nicht leuchtete, eine Entschuldigung, die sie sicherlich weniger strafbar macht. Die Betrachtung der Glaubensgeheimnisse also bringt unseren Glauben zum Blühen und Reifen der freudig erwarteten Früchte und macht uns auch aufgeschlossen für die Tugend. Gerade dazu aber ist das Heilswerk und das leuchtende Beispiel unseres Herrn unerschöpflich. Wie sehr hat sich doch der große allmächtige Gott im Übermaß seiner unendlichen Liebe zu uns erniedrigt, ja bis zur tiefsten Stufe erniedrigt! Er verkehrt mit uns wie einer aus unseren Reihen, hält traute Zwiesprache mit uns, unterweist den einzelnen und auch das Volk und lehrt uns, das Rechte zu tun, als unser Meister in der Kraft des Wortes, aber in der Autorität Gottes selbst. Allen gegenüber erweist er sich als großer Wohltäter; Die Siechen heilt er von körperlicher Krankheit und die seelisch Kranken befreit er in seinem väterlichen Erbarmen von ihrer noch drückenderen Last. Vor allem aber umfängt er jene mit Liebe, die ein Kummer quält oder die am Zusammenbrechen sind, und ruft ihnen zu: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!“ (Mt. 11,28) Und während wir ruhen an seinem Herzen, fühlen wir uns ergriffen von jenem geheimnisvollen Hauch des Feuers, das er uns Menschen bringen wollte, und flößt uns liebevoll die Sanftmut und Demut seines Herzens ein; denn gerade diese Tugenden wünscht er in uns zu sehen, auf daß wir jenes wahren und dauerhaften Friedens teilhaftig würden, dessen Urheber nur er selber ist: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Mt. 11,29) Welcher Dank aber erntet er von den dankeschuldigen Menschen für dieses Licht himmlischer Weisheit und diese Fülle an Wohltaten? Nichts als Haß und rohste Unbilden. Aber all das erträgt er, ja er vergießt sein Blut und gibt, ans

Kreuz geheftet, seinen Geist auf, nichts sehnlicher wünschend, als durch seinen Tod den Menschen das Leben zu gewinnen. Wer all diese Liebeserweise unseres liebevollsten Heilandes auf sich wirken läßt und durchbetrachtet, der muß einfach in dankbarer Liebe zu ihm erglühen. Ein so vertiefter Glaube erfaßt machtvoll den von ihm selber erleuchteten Geist des Menschen und beflügelt seinen Willen, auf daß der ganze Mensch zur Nachfolge schier hingerissen wird und Christus folgt in allen Gefahren, bis zu jenem kühnen Geständnis, das würdig ist eines Paulus. „Was also wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, Hunger oder Blöße, Gefahr, Verfolgung oder Schwert?“ (Röm. 8,35) „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2,20)

VII. Das Rosenkranzgebet verweist auf das Beispiel Mariens

Es könnte nun allerdings sein, daß das wahrhaft erhabene Beispiel, das Christus der Gottmensch uns gab, uns abschreckt und daß das Bewußtsein unserer angeborenen Schwachheit uns mutlos werden läßt. Um dem zu begegnen, werden uns neben den Geheimnissen Christi auch die seiner heiligen Mutter zur Betrachtung vor die Seele gestellt. Maria ist zwar einem königlichem Stamm entsprossen, aber von all dem Glanz und Reichtum ihrer Vorfahren ist nichts mehr auf sie gekommen. Sie führt ein Leben in der Verborgenheit in einem unbedeutenden Städtchen; ihre Behausung ist denkbar einfach; aber sie findet gerade in dieser Zurücksetzung und Armut ihre volle Zufriedenheit, weil sich ihre Seele dadurch um so ungehinderter zu Gott erheben und weil sie sich ihm, ihrem höchsten Gut, mit der ganzen Sehnsucht ihres Herzens hingeben kann. Aber mit ihr ist der Herr, der sie erfüllt mit seiner Gnade. Und nun ist sie selig in dieser Gnade. Ein hoher Bote des Himmels bezeichnet sie als jene, aus der in der Kraft des Heiligen Geistes der sehnlichst erwartete Heiland der Welt in Menschengestalt hervorgehen soll. Dieser höchste Grad von Würde erweckt in Maria nur eine tiefe Verwunderung; sie weiß, daß diese Würde nicht ihr Werk ist, sondern ganz und gar der erbarmenden Allmacht Gottes zukommt, und in ihrer großen Demut nennt sie sich und weiht sie sich in bereitem Herzen als Gottesmagd im gleichen Augenblick, wo sie Gottesmutter wird. An diesem heiligen Versprechen hält sie unbeirrbar freudig fest; trat sie doch damals schon in eine immerwährende Lebensverbindung mit Jesus ihrem Sohn, so daß sie Freud und Leid mit ihm teilte. So erstieg sie den Gipfel der Herrlichkeit, den kein anderer Mensch, ja nicht einmal ein Engel erreicht; denn niemand kann sich mit ihr an Verdienst und Tugend messen. Die Königskrone des Himmels und auch des Weltalls wartet auf sie, weil sie die unbesiegte Königin der Martyrer sein wird; in alle Ewigkeit wird sie, in der himmlischen Stadt Gottes gekrönt, an der Seite ihres Sohnes thronen, weil sie während ihres ganzen Lebens standhaft geblieben ist, am meisten aber auf Kalvaria, und den überströmenden Leidenskelch mit ihrem Sohn getrunken hat. Auf diese Weise hat Gott in seiner liebevollen Vorsehung uns in Maria ein Vorbild geschenkt, geeignet, uns zu jeder Tugend anzuregen. Wenn wir mit Herz und Augen auf sie blicken, so entsinkt uns doch nicht der Mut ob des Glanzes göttlichen Leuchtens; denn da wir uns mit ihr infolge der gemeinsamen Natur verwandt fühlen, so folgen wir ihr mit um so größerem Vertrauen. Sie hilft uns ja selbst am meisten zu dieser unserer Ganzhingabe, damit wir dann wenigstens in großen Umrissen ihre Tugend und Heiligkeit verwirklichen und jene wunderbare Ausgeglichenheit ihres Wesens allen Prüfungen Gottes gegenüber in uns ausprägen, die auch für uns der Weg in den Himmel ist. Nunmehr können wir unbesorgt und voll guten Mutes unsere Pilgerfahrt fortsetzen, mögen sich auch wieder Schwierigkeiten und Hindernisse vor uns auftürmen; die Hauptsache ist, daß wir in all diesen Mühsalen und Bedrängnissen nicht ablassen, zu Maria unsere Hände flehentlich zu erheben und mit den Worten der Kirche zu rufen: „Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen... Wende deine barmherzigen Augen zu uns! Gib ein reines Leben, mach den Weg uns eben, daß in Himmelshöhen froh wir Jesus sehen!“ Maria aber kennt die Schwachheiten und Verkehrtheiten unserer Natur, wiewohl sie ihnen nicht unterworfen war, und so wird sie, die gute und treubesorgte Mutter, uns eilends und wirksam zu Hilfe kommen; mit aller Liebe wird sie uns umfassen und in der Tugend bestärken. So gehen wir unsern Weg, der durch Christi göttliches Blut und die Tränen Mariens geheiligt ist; und das Scheiden von dieser Welt wird uns nicht schwerfallen, weil es uns ganz sicher in selige Gemeinschaft mit ihr und zur Teilnahme an ihrer

Glorie führt.

VIII. Das Beispiel der Heiligen Familie

Der Rosenkranz der Jungfrau Maria ist somit eine ausgezeichnete Gebetsform, die uns hilft, den Glauben zu bewahren und damit das Streben nach der sittlichen Vollkommenheit zu verbinden. Er gehört in die Hand eines jeden wahren Christen, der ihn häufig beten und durchbetrachten soll. Diese Empfehlung aber soll besonders der Vereinigung von der Heiligen Familie gelten, der Wir erst kürzlich Unser Lob ausgesprochen und die Wir rechtmäßig gutgeheißen haben. Anlaß zu dieser Vereinigung gab jenes Geheimnis Christi des Herrn, sein langes im Schweigen verborgenes Leben innerhalb seines Hauses zu Nazareth. Zweck aber dieser Vereinigung ist, daß die christlichen Familien ihr Vorbild in der Heiligen Familie erblicken und sich dieser ganz in Gott gegründeten Familie immer mehr angleichen. Damit haben wir nun aber wieder eine Brücke zum Rosenkranz; denn die freudreichen Geheimnisse gipfeln ja gerade darin, daß Jesus nach dem Erweis seiner Weisheit im Tempel mit Maria und Joseph nach Nazareth kam und „ihnen untertan war“. Aus diesem Geheimnis aber entfalten sich alle anderen, die uns Menschen belehren und die Erlösung näherbringen sollen. Alle Mitglieder aber jener Vereinigung mögen daraus ersehen, wie sehr sie sich als eifrige Beter und Verbreiter des Rosenkranzgebetes bewähren müßten.

IX. Das bevorstehende fünfzigjährige Bischofsjubiläum des Papstes

Was nun die in früheren Jahren gewährten Gnaden des heiligen Ablasses betrifft, so erklären Wir sie Unsererseits für voll in Kraft für alle jene, die den Monat Oktober in diesem Sinne feiern. Eurer Autorität und Eurem Bemühen, ehrwürdige Brüder, muß es freilich überlassen werden, wie früher so auch jetzt im katholischen Volk in heiligem Wetteifer die Andacht zur seligsten Jungfrau, der Helferin der Christen, durch das Rosenkranzgebet zu fördern. Wir haben am Anfang dieser Unserer Ermahnung von Unsere Einstellung gegen die erhabenste Gottesmutter gesprochen, von ihren Gnaden, an die Wir Uns dankbar erinnern, und von der freudigen Hoffnung, die Unser Herz erfüllt. Und so wollen Wir auch damit schließen, indem Wir dies alles wiederholen und noch stärker bezeugen. Wenn also nun das christliche Volk vor den Altären Mariens betend kniet, so möge es doch nicht die Kirche vergessen, die von den Stürmen und Wirrnissen der Zeit so schwer heimgesucht wird; es möge auch an Uns denken, die wir das Steuerruder dieser Kirche zu führen haben. Unser Leben neigt sich dem Ende zu, Wir sind erschöpft von all den Mühen, die die schwierigen Verhältnisse und Bedrängnisse mit sich brachten, und menschliche Hilfsmittel fehlen Uns ganz. Aber Maria ist ja Unsere mächtige und gütige Mutter, auf sie setzen Wir Unsere zuversichtliche Hoffnung; und diese Hoffnung steigert sich von Tag zu Tag und stimmt Uns froh und freudig. Auf ihre Fürbitte führen Wir all die großen, von Gott empfangenen Gnaden zurück, vor allem aber, weil es Uns bald vergönnt ist, den fünfzigsten Jahrestag Unserer bischöflichen Weihe zu feiern. Es ist fürwahr etwas unsagbar Großes, auf einen so langen Zeitraum des Hirtenamtes zurückblicken zu können, zumal wenn es sich um die Leitung sogar der gesamten Herde Christi handelt, wie Wir sie unter so vielen Sorgen bis zur Stunde ausüben. Während dieser Zeit durften Wir Anteil nehmen an den Geheimnissen Jesu und Mariens; und so hat es Uns, wie dies das menschliche Leben nun mit sich bringt, nicht an Gelegenheiten zur Freude gefehlt; freilich war ihnen oft sehr viel bitterer Schmerz beigemischt, dem dann wieder als Lohn der Ruhm in Christus folgte. Immer jedoch war es Unser Bemühen, dies alles in Demut und Dankbarkeit gegen Gott der Verherrlichung seiner Kirche zugute kommen zu lassen. Ähnlich wird wohl auch der Rest Unseres Lebens verlaufen. Vielleicht winken neue Freuden, vielleicht drohen neue Schmerzen, vielleicht stehen Ehrungen aller Art bevor. Das alles soll Uns nicht beirren und Uns in Unserer Einstellung nicht wankend machen: Einzig und allein den Ruhm bei Gott im Himmel zu suchen und frohen Herzens mit David zu bekennen: „Der Name des Herrn sei gepriesen: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!“ (Ps. 112,2; 113,1) Von Unseren Kindern aber, die in Pietät und Liebe Uns gegenüber entbrannt sind, erwarten Wir nicht so sehr Glückwünsche und Lobeserhebungen, als vielmehr heiße Dankgebete und Bitten an Gott, den Geber alles Guten. Es könnte Uns keine größere Freude widerfahren, als wenn auf ihre Bitten hin all das, was Uns das

Leben an Kraft noch schenkt und was Wir an liebender Autorität noch in die Waagschale werfen können, der Kirche zum Heil gereiche: dies gilt vor allem für die Rückführung aller Feinde und aller Verirrten, die Wir ja schon längst zur Aussöhnung mit der Kirche eingeladen haben. Diese bevorstehende freudenvolle Jubelfeier möge, so Gott will, alle Unsere vielgeliebten Kinder mit der Fülle aller Gaben beschenken, mit Gerechtigkeit und Friede, mit Wohlergehen und heiligmäßigem Wandel. Das erleben Wir in väterlicher Liebe von Gott, indem Wir die Erinnerung an Gottes eigene Worte wachrufen: „Höret mich an... und ihr werdet sprossen wie eine Rose, gepflanzt an Wasserbächen, gleich dem Weihrauch soll euer Wohlgeruch duften, und Blüten sollt ihr treiben wie die Lilie; verbreitet Wohlgeruch und singt ein Loblied. Preist den Herrn wegen all seiner Werke! Gebt seinem Namen Herrlichkeit und bekennt euch zu ihm unter Lobpreis mit Liedern zur Harfe und zum Saitenspiel! Und nun jubelt mit ganzem Herzen und vollem Munde und preist den Namen des Herrn!“ (Sir. 39,17-20,41)

Sollte es aber wirklich so Unselige geben, die „da lästern, was sie nicht kennen“ und sich über Unsere Ratschläge und Wünsche noch lustig machen, so möge Gott in seiner Güte ihnen Schonung angedeihen lassen! Als Zeichen aber, daß Gott auf die Fürbitte der Königin des heiligen Rosenkranzes Unsere Bitten gnädig erhöere und zugleich als Unterpfand Unseres Wohlwollens empfanget, ehrwürdige Brüder, den Apostolischen Segen, den Wir jedem einzelnen von euch sowie eurem Klerus und Volk von ganzem Herzen im Herrn erteilen!

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter, am 8. September 1892,
im fünfzehnten Jahre Unseres Pontifikates.

LEO PP. XIII.